Breslauer Beobachter.

№ 142. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Sonnabend, den 5. September.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn, sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Fahrt nach dem Zobten.

(Beschluß).

Laß nicht, o Freundin, die Sehnsucht zu sehr den Fuß dir beflügeln,
Laut schon pochet das Herz wallend schon athmet die Brust
Droben ziehet der Wind, es droht dann leicht die Verkältung
Und der erhabne Genuß würde mit Schmerzen bezahlt.
Jetzt — o Jubel, brich los! nur noch die wenigen Schritte
Und das Ziel ist erreicht, unser der herrliche Lohn.
Horch! Musik empfängt uns mit sanften Harmonikatönen,
Ach, der Einhändige ruft unsere Barmherzigkeit an.
Traulich und warm ist's im Hüttchen, von Moos und Steinen erbauet,
Muntre Gesellschaft ist da, lachet so jugendlich laut.
Bielau schickt sie herauf, die lang sich streckende Dorfstadt,
Traun, es sind Jünger Merkurs, die sich des Sonntags erfreun!
Wein her! rufen sie laut, bald kommt der dunkle Burgunder
Und die fröhliche Schaar kostet den purpurnen Trank.
Sieh! wie um Stirn und Augen sich Falten bilden und häufen,
Leis erst wispert der Witz, lauter dann bricht er hervor.
Lasset uns doch, Herr Wirth, nun auch den Ungar erproben!
Und der Gefällige eilt schnell mit der Flasche herbei.
Tausend, wie sprudeln die Zungen, ihr seid wohl gar zu verwöhnt;
Ueberzeugen wir uns, kosten wir selber ein Glas.
Erst den St. Julien, du patriotischer Schelm du!
Das ist Blaubeerien ächt, auf dem Berge gebaut,
Und der Ungar, o Bacchus! Gemisch von Essig und Zucker,
Daß doch der Fabrikant stürbe am eignen Gebräu!
Nun so müssen wir wieder die Zuflucht nehmen znm Kaffee,
Ist er auch dünnlich, so birgt sicher kein Gift sich darin.
Küchenthür ladet zum Kauf „des Zobtens und seiner Umgebung"
Von dem einzigen Krebs, der sich dem Fortschritt geweiht.
Reicht mir das Fremdenbuch her, wir wollen ein Denkmal uns setzen,
Einen Silberling nur kostet Verewigung hier;
Selten vernünft'ge Gedanken, es paaren sich Zoten mit Unsinn,
Nein, bei solchem Gesipp woll'n wir verachtet nicht stehn.
Dann in die Bergluft hinaus, hinauf zum felsigen Gipfel!
Daß an der Rundsicht Reiz Augen und Herz sich erfreun.
Wie? das Eselgeschlecht, das weitverbreitete, schickte
Auch auf unsern Berg seine Vertreter herauf?
Sancho Pansa's Thier, du gutmüthliches, trage geduldig
Dein verachtetes Loos, nützest du wahrlich doch mehr,
Als die aufgeputzte, verzärtelte Rossinante
Don Quixotes, der jetzt wieder zu raffen sich sucht.
Aber du, irrender Ritter, du wirst dich so wenig erheben,
Als das Kirchlein hier steigt aus Ruinen empor.
Ritter- und Mönchthum sind hin, es fehlt der geeignete Boden,
Eulen und Fledermäus' scheuchet das himmlische Licht. —
Nun ist erstiegen der Fels, nun schweifet das trunkene Auge
In den unendlichen Raum über die Ebene hinaus.
Wechselndes Farbenspiel von Gelb und Grün in den Feldern,
Mannigfaltigste Formen bieten die Grenzen dir dar.
Dörfer, von Bäumen verdeckt, verstohlen nur guckt ein Strohdach,
Oder der Ziegeln Roth aus der Umbüschung hervor.
Dort liegt Schweidnitz, dereinst Zankapfel des Krieges, jetzt friedlich,
Und das Riesengebirg lagert dahinter im Duft.
Weiter noch möchte der Blick, der nimmersatte, hinausschaun,
Doch wie dem forschendem Geist stecket der Nebel das Ziel.
Vaterland, reizendes Land, so reich an Schönheit und Anmuth,
Das die güt'ge Natur reichlich vor allen begabt,
Blühe, wachse, gedeih', der herrlichste Stein in der Krone,
Rüstig strebst du empor, klimme nur glücklich hinan! —
Sieh! im niedern Gebüsch des Berges fleißige Leser,
Beeren sammeln sie ein, heitres Gelächter ertönt,
Denn es necken Studenten die ländlichen Dirnen im Pflücken,
Und manch' derber Spaß wird hier im Fluge getauscht.
Bäume, nahe dem Gipfel, sie zeigen schon Spuren von Knieholz,
Mahnen mich schelmisch an Knies keusche Kniebeugenfabrik.
Satyr, du wünschest dem Deutschen die Ball'n des Schiffes der Wüste?
Ja mit Kniebeugungen macht mancher sein zeitliches Glück. —
Nochmals faßt das Auge den ganzen Rahmen zusammen
Und zum Silberquell steigen wir langsam herab.
O du bescheidener Born mit deinem kühlen Krystalle
Rufest den edleren Quell mir in's Gedächtniß zurück,
Der die erhabenen Sänger, unsterblich zu singen, begeistert,
Ach, die Brust ist so voll; aber die Flügel zu schwach. —
Leb wohl, herrlicher Berg, du stehst Jahrtausende fest noch,
Wenn von dem heut'gen Geschlecht kaum noch ein Name verblieb;
Ja du siehst sie gehen und kommen die Menschengeschlechter,
Siehst, wie jeder Schritt führet zum Bessern hinan.
Sicher auf deinen Höhen hat man einst Götzen geopfert,
Bis das Christenthum mild zog in Silesia ein;
Du auch siehst es gewiß, wie einst der Mensch nur den Menschen
Kennt und ehrt und liebt, Glauben die Liebe nicht stört. —
Abwärts lenkt sich der Schritt, o Freundin, stütze dich wieder,
Denn auf dem Steingeröll strauchelt das Füßchen gar leicht.
Leichter geht's immer bergab; wir ruhen noch einmal im Walde,
Dann in die schreckliche Gluth treten zaudernd wir hinaus.
Bald umfängt uns in Zobten des Zimmers liebliche Kühlung,
Auf dem winkligen Ring ist ein Gensd'arm nur zu sehen.
Ach welch Leben war einst, wenn Breslan seine Studenten
Zu dem Zobtner Commers dir mit Moneten geschickt!
Feierlich war der Empfang, selbst der Consul (wunderlich war's wohl!)
Zog mit entgegen und lud freundlich die Gäste herein.
Auf dem Markte begann dann Mittags das fröhliche Treiben,
Hundertstimm'ger Gesang tüchtiger Zecher erschallt.
Mußten sich auch die Schönen, aus Zobten flüchtend, verbergen,
Gern ertrug man den Zwang, da ihn das Stadtwohl erheischt.
Schwerlich reihen sich nochmals die Tafeln zur Feier des Festes,
Witz, Satyr und Pump sind jetzt aufs Strengste verpönt. —
Fort nach Rosalienthal, im Grünen dort speisen wir Mittag,
Bald hat's wackre Gespann uns zum Ersehnten geführt.
Pfui! welch abscheuliches Bier und kraft- und schmacklos das Essen,
Nur der Schatten so kühl muß uns Entschädigung leihn.
Während der Freund sich streckt auf sammetmoosigem Grunde,
Steigen im schattigen Gang sanft wir nach Gorkau empor.
Kirchlein, du bist gar leer, es raubt dir draußen die Ernte
Viele der gläubigen Schaar, denn das Bedürfniß gebeut.
Mahnt nicht das geifernde Rind: „Du sollst den Feiertag heil'gen?
Horch es entgegnet der Mann: „'s geht ja jetzunder zum Stall.
Auf, zum Heimweg gerüstet! es stampfen die muthigen Rosse,
Drohend am Horizont zieht ein Gewitter herauf.
Setzt euch in schärferen Trab, daß wir Schiedlagwitz erreichen;
Eitel ist unsere Sorg', seitwärts hinziehet der Guß.
Rasten wir hier etwas zu unser aller Erquickung!

Wird ein erträglicher Trunk hier doch dem Durst'gen gereicht.
Auf der glatten Chaussee hinfliegt der rasselnde Wagen,
Baum an Baum gedrängt gold'ner Früchte so voll;
Hier ist Segen des Herrn, ein beßrer, als Breslau ihn liefert.
Kühlender Wind, wie wohl thust Du nach sonn'ger Gluth.
Dort auf dem Dache das Beil? — Ein wilder Zimmergeselle
Nahm sich den Lehrling zum Ziel, schleudernd in grimmiger Wuth.
Näher schon rücket die Heimath, schon schloß sich manchmal das Auge,
Müd' und matt ziehn wir ein in die Thore der Stadt.
Heimath! Man schätzt dich wohl erst ganz nach Gebühr in der Ferne.
Deiner Bequemlichkeit Reiz, süßer Gewohnheit Genuß.
Bald in Morpheus Armen sind all die Mühen vergessen
Und der folgende Tag sieht uns im alten Geleis.

Moritz Rabe.

Reiseerinnerungen.

(Fortsetzung.)

Vor dem großherzoglichen Palais breitet sich ein weiter viereckiger mit Linden bepflanzter Platz aus. Wir sahen uns die innere sehr prächtige Einrichtung der Zimmer an bestiegen dann auch den Schloßthurm, aus dessen Fenstern man in alle Hauptstraßen blicken kann und betraten dann den Park, in dessen Nähe ein einfaches Denkmal des 1826 gestorbenen Dichters Hebel aus Erz errichtet ist. — Der Glockenschlag sechs rieth uns wieder nach dem regen Treiben des Bahnhofs aus der ernsten Residenzstadt. — Unser vis à vis war diesmal auf der Fahrt nach Baden, dem Reiseziel des heutigen Tages eine ganz allerliebste zarte Blondine mit einem schönen ovalen Gesicht, edel geformter Nase und so frischen Rosenwangen, die durch ihre ganz schwarze Kleidung noch gehoben wurden, daß sie jede Großstädterinn darum beneidet haben würde. Denn wie wir später im Laufe des Gesprächs, das sich durch einen freundlichen Dank für den aufgehobenen Sonnenschirm mit ihr anknüpfte, erfuhren, war sie aus einem nahen Städtchen und reiste in Folge des traurigen Verlustes ihres Vaters zum Besuche nach Rastadt. Nur zu schnell endete diese angenehme Unterhaltung; überrascht gewahrten wir schon in der Ferne Rastadt, die Residenz der letzten Markgrafen von Baden-Baden, mit einem ansehnlichen Schlosse, hoch überragt von der vergoldeten Säule Jupiters. — Der Zug hielt, unsere Schöne, von Verwandten schon erwartet, entschwand mit einem herzlichen Adieu und dem Wunsche glücklicher Reise so schnell, daß wir kaum danken konnten. —

In der Erinnerung an die nette Reisebekanntschaft, welche besonders meinem Cousin das Herz weich gemacht hatte, langten wir gegen Abend in Oos an, mit Baden - Baden durch eine Zweigbahn von 1 Meile verbunden. Die Nähe des berühmten Badeortes, worin auch zur Zeit der Großherzog weilte, übte schon hier seine Anziehungskraft aus. Denn es war ein solches Gedränge zu den nach Baden gehenden Waggons, daß wir von großem Glücke sagen konnten, einen derselben unversehrt errungen zu haben, in welchem wir uns aber von der Last von Schachteln, Stöcken, Schirmen, Reisetaschen, unter, über und neben uns gar nicht zu retten vermochten. Sogar ein Hund war von einer Dame, die nach ihrer leichten Eleganz zu schließen, sehr gemüthlich schien, eingeschmuggelt worden. Das verwöhnte Thier machte sich das Vergnügen, mit Allen Füßen der Reisenden zu spielen, wobei es aber eine solche unsanfte Berührung erhielt, daß es heulend nach dem Schooße seiner Gebieterin verlangte, die sich vergeblich nach dem bösen Urheber erkundigte, für den sich später mein liebenswürdiger Cousin mir vertrauungsvoll angab. —

Als gegen Abend die letzten Strahlen der scheidenden Sonne das alte Schloß beleuchteten, von dessen Höhe wir schon früher die belohnende Aussicht von Speyer bis Straßburg genossen hatten, erreichten wir Baden — und lenkten nach kurzer Rast im Gasthofe unsere Schritte nach dem vor 20 Jahren neu gebauten Conversationshause mit Spiel- und Ballsaal und dem Theater. Hier war der Vereinigungspunkt der schönen und vornehmen Welt. Herren und Damen promenirten in bunter Fülle in den Anlagen, die sich bis zur neuen Trinkhalle und am Bazar hinziehen, oder saßen an runden Tischen in der Nähe reizender Bosquets, aus denen in hellen Strahlen springende Wasser sprudelten. — So eben begann das Concert, dessen verlockende Töne uns aber nicht lange bezauberten, da wir an dem Roulette unser Glück, jedoch besonnen versuchen wollten. Noch hatten wir ein abschreckendes Beispiel vor Augen. Denn einige Tage zuvor hatte ein deutscher Kaufmann nach Verlust seines eigenen und anvertrauten Vermögens sich den Tod gegeben. — Wie gewöhnlich war das Glück anfangs auf unserer Seite; neben uns standen zwei junge Damen, die nur manchmal ängstlich ein Guldenstück wagten und bei dessen Verlust zusammenschraken. Wir bemerkten zuletzt, daß sie kühner wurden und größtentheils die von uns gewählten Nüancen nahmen, ja uns sogar riethen, wohin wir setzen sollten. Nach den schwarzen Augen der einen Dame, deren Begleiterin ihre Schwester war, spielte ich immer noir, während mein Cousin mehr den trügerischen Nummern vertraute. Als die Damen später aufhörten, machte uns die angeknüpfte Spiel-Bekanntschaft so galant, ein Gleiches zu thun. In der Bewunderung der verschiedenen schön decorirten und auf Marmorsäulen gestützten Reunionsälen verloren wir bald unsere Glücksgöttinnen — denn wir hatten wirklich einige Gulden gewonnen — und suchten sie vergebens in den nahen, schattigen und erleuchteten Gängen des Gartens wieder. Hier aber begegnete uns manche einsame Abendwandlerin, deren freundliche Einladung: „Messieurs, où allez-vous donc?“ wir jedoch nicht verstehen wollten. — Mit dem Aufhören des Concerts um 10 Uhr verließen wir den Schauplatz der heitersten Geselligkeit. — Am andern Morgen früh um 6 Uhr fanden wir uns schon wieder, die Reisetasche als einziges Gepäck in der Hand, zur Abfahrt bereit. Der Weg nach Freyburg wurde uns ziemlich lang. Wie schön und anmuthig auch die Gegend des Breisgaues ist, die brennende Hitze der Sonne gegen 11 Uhr und der aufwirbelnde Staub schloß unsere Augen. In Appenweier, von wo eine Zweigbahn in westlicher Richtung nach Kehl führt, hatten wir zum ersten Male den Straßburger Münster gesehen, der wie ein grauer Zeigefinger aus der Ferne zum Himmel strebt. Zwei Stunden darauf erblickten wir den Freyburger Münster und in wenigen Minuten langten wir in der Stadt selbst an. Um consequent zu bleiben, kneipten wir im Gasthofe zum Engel ein, da wir glaubten, dadurch auf der fernern Tour nach Schaffhausen mit Himmelreich und Hölle, zwei am Schwarzwald bekannten Pässen, besser fertig zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen

Aus dem Merkbuche eines Klinikers.

Von Karl Baumann.

Der Neid ist eine Augenkrankheit; denn wer an ihr leidet, kann nichts an Andern sehen, — es sticht ihm Alles in die Augen. Die Ursache ist der Reiz, den das fremde Eigenthum für ihn hat. Die Heilung besteht darin, daß man dem Neidkranken das, was ihm in's Auge sticht, einverleibt oder einimpft. In speciellen Fällen wird das Tausendguldenkraut Erleichterung bringen.

Der Geiz ist eine Herzkrankheit, bei der die Prognose sehr ungünstig ist; denn eine Zertheilung geschieht nicht, ja, wenn man dem Kranken die Brust aufschneidet, bringt man nichts heraus; denn die materia peccans, das Geld, ist ihm ans Herz gewachsen.

Die Verschwendung ist eine Entzündung, wo bedeutende Massen ausgeschwitzt oder exsudirt werden. Um diese Krankheit zu heilen, nehme man das Knochenstück, das sich in der bei Necrosis vorkommenden Kapsel befindet, und setze es über den Kranken.

Der Müssiggang ist eine Gelenkskrankheit, bei der die Bewegung sehr erschwert ist. Die Prognose ist hier nicht ungünstig, es ist nicht zu fürchten, daß sich die Krankheit auf's Gehirn werfe; denn die meisten Kranken dieser Art sind Acephalen, Kopflose.

Die Geschwätzigkeit ist ein Zittern der Zunge, das bei nervenschwachen Frauenzimmern nicht selten vorkömmt. Das öftere Trinken des narkotischen Kaffees verschlimmert diese Krankheit.

Der Stolz ist eine Nackensteifheit. Viele glauben, ihn dadurch zu heilen, daß sie ihn zu beugen suchen.

Der Haß ist eine Idiosyncrasie, und hat das Eigenthümliche, daß er geheilt wird, wenn der Gehaßte den Hassenden einzunehmen sucht, was freilich schwierig ist, wenn der Haß ein bitterer ist.

Die Dummheit ist eine Kopfverletzung, denn der Dumme ist auf den Kopf gefallen. Da für Kranke dieser Art kein Hospital Raum genug hat, so möchte ich ihnen rathen, sich an geistige Genüsse zu halten, z. B. an das Wursteltheater, dies wirkt nach dem Systeme: Similia, similibus.

Der Zorn ist ein Gallenfieber, nach Jean Paul, aber ein seitenstechendes Fieber, gegen das man den Satan und seine höllische Großmutter verschreiben, und es noch mit einem Adjuvans von Donnerwettern versetzen soll, da die Heilkräfte der elektrischen Materie so bekannt sind.

Die Liebe ist eine Herzkrankheit, aber keineswegs eine solche, wie man sich sie vorzustellen pflegt; denn im gewöhnlichen Leben heißt es! Die Verliebte hat an Diesen oder Jenen ihr Herz verloren. Das ist grundfalsch; denn die Verliebten sind der Regel nach nie herzlos. Richtiger wäre es, wenn man von einer Herzerweiterung spräche; denn jedem Verliebten geht das Herz auf. Die Prognose ist günstig; denn es stirbt keiner an der Liebe mehr. Ja vor Zeiten, da war es anders, da war sie epidemisch, da war mit Recht die Kontumaz eingeführt; die Väter sperrten die verliebten Tochter so lange in Klöster ein, bis sie von der Liebe geheilt schienen.

Die Liebe ist die einzige Krankheit, gegen die wir ein unfehlbares Specificum haben, die Ehe. Diese erregt zwar, wie die homöopathischen Mittel, Anfangs, in den Flitterwochen nämlich, noch etwas mehr auf; dafür wirkt sie später mehr, als alle Eisumschläge des Eismeeres. Die Allöopathen ordiniren bei einer Herzkrankheit das Fingerhutkraut; dies wäre hier nutzlos; denn die Verliebte verlangt weder den Finger noch den Hut, sie will die Hand des Geliebten, und wünscht unter die Haube zu kommen.

Ein konstantes Symptom der Liebe ist der graue Staar, denn die Verliebten sind blind. Die Blindheit stammt aber vom grauen, und nicht vom unheilbaren schwarzen Staare her, da die Ehe die Operation macht die den Ersteren beseitigt. Wir haben also auch schon Operateurinnen.

Der Erfolg ist hier anders, als sonst beim grauen Staar, es geht wohl dem

Kranken auch hier ein Licht auf, aber er wäre lieber mit ewiger Blindheit geschlagen.

Es gibt kerngesunde Menschen, denen man an die Brust klopfen kann so viel man will, man bekömmt immer einen leeren Ton.

Es wäre ein Preis darauf zu setzen, durch Auskultation herauszubringen, was gewisse Leute im Herzen haben, wenn sie am süßesten mit uns sprechen.

Dumme Freunde gleichen ungeschickten Wundärzten, sie wollen uns verbinden, und schlagen uns noch eine größere Wunde.

Lokales.

Auszug
aus dem
neunten Jahres-Bericht
der
Bürger-Rettungs-Anstalt in Breslau
vom 1. Juli 1845 bis 30. Juni 1846.

(Fortsetzung.)

E. Nachrichten und Erläuterungen.

1. Durch die königliche Kabinetsordre:

Auf Ihren Bericht und Antrag vom 13. d. M. will Ich der Bürgerrettungs-Anstalt in Breslau, deren Statut wieder beigefügt ist, behufs der Erwerbung von Grundstücken, so wie der hypothekarischen Belegung ihrer Bestände, Corporationsrechte verleihen, auch derselben die Stempelfreiheit in dem Umfange, wie sie nach den jedesmaligen Stempelgesetzen den öffentlich anerkannten milden Stiftungen zusteht, bewilligen.

Berlin, den 31. Januar 1846.

gez. Friedrich Wilhelm.

An die Staats-Minister von Bodelschwingh, Flottwell und Uhden.

ist der Anstalt das werthvollste Geschenk gemacht worden. Durch die Huld des Monarchen erhoben, darf sie nunmehr der Reihe der gleichberechtigten Schwestern sich anschließen, welche die Noth zu wehren, den Verzagenden aufzurichten, dem Verlassenen die helfende Hand zu reichen, den Beruf haben.

2. In dem verflossenen neunten Jahre haben 440 Mitbürger die Anstalt in Anspruch genommen. Von diesen wurden 326 mit Darlehen unterstützt und 114 abgewiesen.

3. Von den 326 Darlehnempfängern waren dem Gewerbe nach: 4 Bäcker, 2 Barbirer, 1 Baumwollenweber, 1 Branntweinbrenner, 1 Brauer, 7 Buchbinder, 1 Büchsenmacher, 5 Bürstenmacher, 11 Büttner, 12 Drechsler, 1 Fischer, 9 Fleischer, 1 Friseur, 1 Gypsbrenner, 2 Goldarbeiter, 4 Gräupner, 4 Gürtler, 2 Glaser, 7 Handschuhmacher, 1 Holzwaarenfabrikant, 5 Kamm-Macher, 1 Klaviaturmacher, 1 Klemptner, 7 Korbmacher, 2 Kunstgärtner, 13 Kürschner, 3 Lackierer, 1 Lampendochtverfertiger, 2 Lohnfuhrleute, 2 Mützenmacher, 1 Nadler, 3 Nagelschmiede, 1 Ofenbaumeister, 3 Posamentirer, 4 Putzmacher, 1 Reparatur-Maurermeister, 3 Riemer, 5 Schlosser, 3 Schmiede, 56 Schneider, 2 Chokoladenfabrikanten, 51 Schuhmacher, 1 Seiler, 1 Siebmacher, 1 Stadtkoch, 2 Stärkemacher, 1 Steinsetzmeister, 2 Stellmacher, 3 Strumpfwirker, 3 Stubenmaler, 1 Seidenstrumpfwirker, 1 Schiffseigner, 1 Täschner, 4 Tapezirer, 36 Tischler, 2 Uhrmacher, 5 Verfertiger musikalischer, 1 chirurgischer, 2 optischer Instrumente, 3 Weißgerber, 1 Zinngießer, 7 Züchner und 2 Zwirnfabrikanten.

4. 114 Suchende mußten aus folgenden Gründen abgewiesen werden: 11 weil deren Bürgen zurück traten; 41, weil dieselben ungenügend waren; 2, weil kein Bürge vorhanden war; 4, wegen ungeeigneten Lebenswandels; 21, weil sie noch nicht volle fünf Jahre; 4, weil sie gar nicht das Bürgerrecht besitzen; 2, weil ihre gänzliche Verarmung den Fortbetrieb ihres Gewerbes unmöglich macht; 18, weil sie nicht producirende Gewerbe treiben; 9 wegen unregelmäßiger Rückzahlung früherer Darlehen. 2, nahmen ihre Gesuche zurück, weil sie anderweitig Hilfe gefunden.

5. Ungeachtet aller schonender Nachsicht waren wir dennoch im Laufe des Geschäftsjahres genöthigt, 16 Empfänger auf gerichtlichem Wege zur Rückzahlung zu nöthigen; ja bei 7 derselben mußten bis jetzt deren Bürgen in verhältnißmäßigen Anspruch genommen werden.

6. Aus folgender Uebersicht erhellt, wie die Anstalt seit dem Beginnen ihrer Wirksamkeit in Anspruch genommen wurde.

		sprachen … Suchende an,	und wurden … bedacht	mit … Rthl.
Im 1. Jahre	$18\frac{37}{38}$	98	58	1562
2.	$18\frac{38}{39}$	185	111	3248
3.	$18\frac{39}{40}$	237	154	4890
4.	$18\frac{40}{41}$	266	187	6254
5.	$18\frac{41}{42}$	291	227	8155
Im 6. Jahre	$18\frac{42}{43}$	343	260	9285 Thlr.
7.	$18\frac{43}{44}$	355	276	10087
8.	$18\frac{44}{45}$	372	294	11047
9.	$18\frac{45}{46}$	440	326	12412
Im Ganzen		2587	1893	66940

7. Hinsichtlich der heranwachsenden Mittel der Anstalt stellt sich folgendes Resultat heraus:

Am 1. Juli 1837 empfingen wir von dem Gewerbeverein einen aufgesammelten Fond von 369 Rthlr. 10 Sgr. 3 Pf.

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Diesem wuchs zu bis zum 30 Juni 1838	406	10	10
1839	610	14	2
1840	268	24	11
1841	491	13	2
1842	735	8	—
1843	589	19	3
1844	530	25	9
1845	841	2	2
1846	381	19	4
wodurch denn entstanden ist das gegenwärtige Kapital mit	5224	27	10

8. Daß die Anstalt ein Bedürfniß der Zeit ist, wird mit jedem Jahre ersichtlicher; denn die Zahl der Suchenden nimmt alljährlich zu. Leider nicht in gleichem Verhältnisse die Mittel. Daher kam es denn, daß wir mit großer Strenge an den Bestimmungen des Statutes festhalten mußten, um den Andrang zu vermeiden, und doch nicht immer im Stande waren, baldigst helfend entgegen zu kommen. Wir haben gar Manche wochenlang warten lassen müssen, wie innig weh es uns auch that, eben aus Mangel an hinreichenden Mitteln. Wenn gleich lange gehegte, fast sichere, Hoffnungen, daß wohlhabend und unserer Anstalt wohlwollende Menschenfreunde ihrer gedenken würden, in Nichts zerfallen sind, so geben wir doch die Hoffnung überhaupt nicht auf, daß einmal ein günstiger Stern über der Anstalt leuchten, und sie in den Stand setzen werde, das wirklich zu werden, wonach sie sich nennt: vor dem bürgerlichen, und somit auch vor dem sittlichen, Untergange zu bewahren; nicht durch Schenkungen die geringe Kraft vollends zu lähmen, sondern zu neuer Thätigkeit zu erwecken; nicht Verarmten das physische Dasein fortfristen zu helfen, sondern vor dem Verarmen zu schützen.

(Fortsetzung folgt.)

An die Herren Offiziere und Unteroffiziere der hiesigen Bürger-Schützen-Gilde.

(Eingesandt.)

Daß ich mich öffentlich an Sie wende, geschieht aus zweierlei Rücksichten, 1., weil ich glaube, daß Sie auf diese Weise am leichtesten zugänglich seien; 2. weil ich mich für verpflichtet halte folgende Sache der Oeffentlichkeit zur Beurtheilung zu übergeben. Sie wissen, daß bei Beerdigung von Wohlhabenderen unserer Schützen-Gilde gewöhnlich der Fall eintritt, daß den dem Verstorbenen die letzte Ehre Erweisenden von dessen Angehörigen ein sogenanntes Leichenbier gegeben wird. So wie nun weder ich noch andere ältere Mitglieder sich erinnern können, daß jemals dieses Leichenbier nur für die Herren Offiziere und Unteroffiziere gegolten habe, so bin ich auch vollkommen überzeugt, daß jene vornehm sein sollende Erfindung von Offizier- und Unteroffizier-Leichenbier, die Montag den 31sten August 1846 bei Beerdigung des Herrn Schmutzler, Offizier bei der ersten Kompagnie, zum ersten Male auftrat, nicht von den Angehörigen des Herrn Schmutzler ausgegangen sei. Dieser Thatbestand nun wird dem Publikum ein Beweis sein, wie sehr Gemeinsinn, Bewußtsein seiner Stellung zum Staate und dessen Oberhaupt und mithin auch Erkennung seiner Pflichten als Bürger und unverdrossenes sich selbst aufopferndes gemeinsames Wirken für das allgemeine Beste von der hiesigen Schützen-Gilde gehegt und gepflegt wird. Meine Herren Offiziere und Unteroffiziere! Sie sollen die Vertreter des Ganzen sein, eines Ganzen, das, nachdem es seine kriegerische Bestimmung durch die sinkende Macht der Türkei verloren hat, sich die Aufgabe stellt, die Bürger näher an einander zu führen und dadurch einen immer innern Zusammenhang und immer ungezwungneren Socialismus zu erwecken. Es soll der Heerd des echten Patriotismus und der regen Thätigkeit für des Vaterlands Besten sein. Sie erfüllen aber oder glauben diese Ihre Pflichten zu erfüllen, indem Sie in hochtrabendem aristokratischen Egoismus, der übrigens unter allen der lächerlichste ist, der nur in einem weißen Federbusch u. s. w., nur zuweilen getragen, besteht, in den Reihen Ihrer Mitbürger einherschreiten, und durch schnarchende Befehle Ihre Würde als Offiziere u. s. w. manifestiren. Eine solche Geringschätzung können wir Gemeine weder ertragen, noch entspricht sie Ihrer Stellung und Ihrem Berufe, derselbe ist ein andrer höhrer Art als Sie meinen. Einer für alle.

Taufen.

St. Adalbert. Den 27. August: d. Bäckermstr. Kirnner T. — Den 30.: d. Tischlerges. F. Guscki T. — 1 unehl. T. — Den 31.: d. Blumenfabrikant Starezewski T.

St. Matthias. Den 30. August: d. Schuhmachermstr. R. Radeck S. — d. Kutscher J. Voat S.

Kreuzkirche. Den 19. August: d. Schiffer R. Schirke S. — Den 23.: d. Schuhmachermstr. C. Haberkorn S.

St. Mauritius. Den 29. August: d. Königl. Regierungs-Rathe F. v. Daum S. — Den 30.: d. Schmiedeges. J. Hironimus T. — Den 2. September: d. Freigärtner J. Morawe in Althof S.

St. Michael. Den 30. August: 1 unehl. T. — d. Dreschgärtner Fr. Leimner in Carlowitz S. — d. Ziegelfabrikanten A. Pfennig in Schottwitz T. — d. Arbeiter A. Jarnowski in Rosenthal T.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 20 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U., Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. fr. 7 U. 30 M. nach Berlin, 10 Uhr 33 M. nach Frankfurt, Güter-Zug 5 U. 30 M. bis Bunzlau; Ankunft 1 U. NM. von Guben, 4 U. 38 M. NM. von Sorau, 8 U. 9 M. Abends von Berlin.

Postenlauf:

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; (c nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; d) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; e) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{2}$ U. NM. u. 8 U. fr.; f) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; g) nach und von Streylen, Abg. 6 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herr Baron v. Strachwitz,
2) „ Rittergutsbesitzer v. Braun,
3) „ Studiosus v. Zechowski,
4) „ P. Schlesinger,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 4. September 1846.
Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 5. September: **„Der Talisman.“** Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Nestroy, Musik von A. Müller.

Vermischte Anzeigen.

Lichtbilder
verfertiget täglich von 9 — 4 Uhr
C. Staritz,
Albrechtsstr. 22, im deutschen Hause.

Alte Oefen
sind zu verkaufen bei
Koch, Glasermeister,
Hinterhäuser Nr. 28.

Ein Verkaufs-Keller
mit Wohnung und Kellergelaß ist zu vermiethen. Das Nähere
Messergasse Nr. 11
im Gewölbe zu erfragen.

Geschickte Wachsmaler
finden dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ausverkauf.
Ein Glaswaaren-Lager, bestehend in Branntwein-, Bier- und Wein-Gläsern, so wie Flaschen verschiedener Art, wird zu den billigsten Preisen ausverkauft bei Koch, Glasermeister. Hinterhäuser Nr. 28.

Ein Plauwagen
steht wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen. Zu erfragen
Karlsstraße Nr. 21.

Eine Geige
ist billig zu verkaufen, Hinterhäuser Nr. 20, zwei Stiegen hoch.

Für einen oder zwei Herren ist eine Stube vornheraus auf der
Taschenstraße Nr. 16,
zu vermiethen.

Eine freundliche helle Alkove
für eine anständige einzelne Person ist zu vermiethen und zu Michaeli zu beziehen
Hinterdom, Gräupnergasse Nr. 3,
eine Stiege vornheraus.

Ohlauerstraße Nr. 58, ist im Hinterhause ein Stubenplatz zu Michaeli zu vermiethen bei Wittwe Hocheißel.

Auf der Bischofs-Straße im Hotel de Silesie Nr. 4 und 5, im Hofe rechts 3 Stiegen, ist eine Schlafstelle zu vermiethen.

Schönste Messinaer Apfelsinen,
in großer Auswahl, empfiehlt billigst:
die Südfruchthandlung P. Verderber, Ring 24.

Einen Laufburschen
im Alter von 13 — 15 Jahren, wünscht zu engagiren die Buchdruckerei:
Ohlauerstraße Nr. 8, im Rautenkranz.

In der Buchhandlung von **Heinrich Richter**, Albrechts-Straße Nr. 6, ist zu haben:

Der
lustige Traumdeuter,
oder:
scherzhaftes Traumbüchlein.
In Versen und in Prosa.
Besonders für Liebende und Verliebte.
Den Freuden geselliger Zirkel gewidmet
von
Scherzlieb.

Als Wahrheit nehmet ja nicht an,
Was meine Verslein deuten,
Und glaubet Mancher auch daran,
So mags nur Scherz bereiten.

64 eng gedruckte Seiten. Geheftet. Preis $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Vor den vielen Traumbüchern, welche bereits erschienen sind, zeichnet sich dieses ganz besonders dadurch aus, daß es die Traumauslegung mehr von der scherzhaften Seite nimmt. Der Werth genannten Büchleins wird noch dadurch erhöht, daß die Traumdeutung mit komischen und witzigen Verschen begleitet sind, welche sehr viel zur Belustigung und Unterhaltung des Publikums und zur Erschütterung des Zwergfelles beitragen werden. Wie gesagt, diese Brochüre ist ganz geeignet, in Gesellschaften und Familienzirkeln manchen Spaß hervorzubringen und zur Erhaltung der frohen Laune beizutragen.
(Verlag von A. Ludwig in Oels.)

Heinrich Richter,
Albrechtsstraße Nr. 6,
empfiehlt seine auf's Vollständigste assortirte Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung und verspricht die billigsten Preise:

	à Buch		à Ries Rthlr.	
klein Concept-Papier	2 Sgr.	bis $2\frac{1}{2}$ Sgr.,	1	bis $1\frac{2}{5}$,
groß „ „	3 „	„ $3\frac{1}{2}$ „	$1\frac{2}{3}$	„ $2\frac{1}{5}$,
klein Canzlei „	$2\frac{1}{2}$ „	„ 4 „	$1\frac{1}{2}$	„ $2\frac{2}{5}$,
groß „ „	4 „	„ 8 „	$2\frac{1}{2}$	„ $4\frac{1}{5}$,
Brief „	$2\frac{1}{2}$ „	„ 8 „	$1\frac{1}{3}$	„ $4\frac{2}{5}$,

Stahlfedern aus den besten Fabriken Englands und Frankreichs, das Dutzend 1 bis 10 Sgr., das Gros $7\frac{1}{2}$ Sgr. bis 4 Rthlr.
Feder-Posen das Gebund 1 Sgr. bis 1 Rthlr., das Hundert 4 Sgr. bis $2\frac{2}{3}$ Rthlr.
Bleistifte das Stück 3 Pf. bis $2\frac{1}{2}$ Sgr., das Dutzend $2\frac{1}{2}$ bis 15 Sgr.
Rothstifte das Stück 1 Sgr. bis $1\frac{1}{2}$ Sgr., das Dutzend 10 bis 15 Sgr.
Siegellack, Oblaten, Tinten-Pulver, Federmesser, Papier-Scheeren, Falzbeine, ord. und feine Tuschkasten, Oel-, Pastell- und Bronze-Farben, so wie alle zum Malen nöthigen Utensilien.

Fabersche achteckige Bleistifte zu $2\frac{1}{2}$ Sgr. und 3 Sgr. pro Stück.
Crayons polygrades von Nr. 1 bis 4, $1\frac{1}{2}$ Sgr. pro Stück.
andere Sorten von 2 Pf. bis 1 Sgr. pro Stück.
Rothstifte zu 2 Sgr. pro Stück.
Stahlfedern zu 6 Pf. bis 10 Sgr. pro Dutzend.
Federposen von 1 bis 20 Sgr. das Bund, 1 Pf. bis 1 Sgr. das Stück,
sind angekommen und empfiehlt
die Papier-, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialienhandlung
von
Heinrich Richter
Albrechtsstraße Nr. 6.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.